

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 28

Artikel: Neuere Reisen in die Gruben von St. Anthönien, etc. etc. : Fortsetzung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Acht und zwanzigstes Stück.

Neuere Reisen in die Gruben von St. Antho-
nien, 2c. 2c. Fortsetzung.

§ 9. Jetzt zeigte uns die letztdeckte Seehöhle ihren offenen Rachen, und wir versammelten uns an ihrem Eingange. Es war 12 Uhr Vormittags, das Neaumurische Therm. zeigte 9 über 0 an diesem Eingange. Die Oeffnung ist gegen Osten, der Gang zieht sich also Anfangs gegen Westen hinein; die Weite dieser Oeffnung ist 9 Schuh hoch, 10 breit; 30 Schuh weiter hinein wird diese Kluft enger, aber höher, die Wände stehen dann meistens nur 4 bis 5 Schuh von einander, und laufen so in paralleler Richtung hinein. Die innere Höhe der Kluft möchte wohl 20 bis 25 Schuh betragen. Beide Seitenwände sind einander gleichförmig in ihren Erhebungen und Vertiefungen, das heißt, wenn die eine Wand hier hohl ist, so ist die grad gegen über auch so ausgehöhlt; ein Zeichen daß diese Kluft einmal keine bloße Spalte ist, denn sonst würde in diesem Fall das Erhabene in das Hohle passen. Das Ganze der Wände stellet fortlaufende Gesimse, und krummgezogene Leisten vor, als wäre es von Stuckaturarbeit so gebildet. Die Rinnen welche das Schneewasser, wenn es im Frühjahr über Grundeis fließet, aushöhet, geben im kleinen einen Begriff von dem was hier im Grossen zu sehen ist. An einigen Orten tropfen von



oben herunter Wassertropfen, die am Boden hin und wieder Tropfsteine bilden. Die Wände sind überall mit einer dunkelgrauen feuchten Schlamm-erde beschmuzt, eben damit ist auch der Boden ziemlich tief bedeckt. Unter dieser Erde findet man beim Nachsuchen kleine, abgerundete, glattgeschliffene Bachsteine, von Kalkstein und schwarzem Marmor, — sie sind meist ovalförmig und glänzendpolirt; dergleichen Steine traf man auch an den Wänden an, wo die obengemeldte Gesimse eine hinlängliche Fläche bildeten, um sie aufzuheben: auch fand man eine grössere steinerne Kugel, von 5 Zoll Durchmesser, die an drei andre etwas kleinere durch einen Mörtel von Erde und kleinern Steinen fest angekittet war, auf einem solchen Gesimse liegen. Sowohl diese Bachsteine als die Wände der Kluft, die so gleichförmig hier an beiden Seiten einander sich nähern, dort wieder gleich entfernen, setzten uns in Verwunderung. Fast liesse es sich muthmassen, daß diese Kluft das Bett irgend eines herein oder herausströmenden Wasserflusses müsse gewesen seyn, — oder woher mögen solche Bachsteine, in einem so hohen, Gebirge unter dem Boden gekommen seyn, da ausser in diesen Höhlen da herum keine solche Steine zu finden sind.

Doch bald vergäßen wir bei den Bachsteinen unsre Reise. Wir giengen jeder mit seinem Lichte immer weiter, an vier Orten lagen Felsenstücke im Wege, durch welche wir hineinklettern, oder unten durchstreichen mußten, übrigens war meistens gut fortkommen. Ohngefähr 200 Schuh weit hinein, nahm der Gang eine Richtung, die mehr Südwestwärts gieng; rechter Hand war aber ein anderer niedriger, enger Gang, der sich gegen Norden hinzog. Wir giengen einmal durch den grössern Südwestwärts hin, und nun sahen wir das Ende; ein rundes Gewölbe, 20 Fuß hoch, 15 weit, dessen Boden mit einem klaren
Wasser

Wasser in der Tiefe von zwei Klaftern angefüllet war. Hier orientirten wir uns mit dem Compaß; das Therm. zeigte 4 über 0, wir hielten es eine Zeit lang im Wasser dieses steinernen Bodens, beim Herausnehmen zeigte es 2 über 0, wirklich war die Kälte hier empfindlich. Nun kehrte unsre Gesellschaft zurück; und unsrer drei verfolgten den Gang gegen Norden. Eine unbequeme, schmutzige Reise, die Klust war so niedrig, daß wir auf Händen und Füßen fort kriechen mußten, durch Schlamm von Mondsmilch und Kalkerde *). An der Decke dieser engen Klust hingen hin und wieder niedliche Kerzen vom Tropfstein, Stalactites stillatitius. Die Bildung des Höhlenganges hatte übrigens die gleiche Gestalt, wie die des größern, nur war hier alles kleiner, enger, niedriger. — Die Klust zog sich von der Horizontalfäche hinab, wir fuhren merklich hinunter, als wir unsre Reise fortsetzten; endlich kam unser Vorgänger an einen Abgrund, der zwar geräumiger

*) Mondmilch, Steinmark; Lac lunæ, Agaricus mineralis, Medulla saxi, Creta friabilissima, levissima, non cohærens, alba. Waller. Calx (Gur) fixa, impalpabilis, farinosa. Linn. Terra gypsea pulverulenta. Anon. Marga candida. Dal. Eine feine und zarte, sehr weiße, kreibendartige Erde, deren Theile los und nicht zusammenhängend sind; ohne Geruch und Geschmack, zergeth im Wasser, brauset mit Säuren; gleicht zusammengeballt sehr dem Lerchenschwamm; wird in Bergspalten und Berggruben gefunden, wohin sie mit dem Wasser geführt wird; ist nach Scheuchzern oft nichts anders als ein zu Pulver verwitterter Tropfstein. Kann, statt Magnesia oder Krebsaugen, wo Säure im Magen ist; als Arznei gebraucht werden.



ger war, allein weil die hineingeworfenen Steine lange in dumpfem Getöse fortrolleten, so getrauten wir uns nicht hinabzusteigen. Wir kehrten zurück, und sahen noch einen kleinen Nebengang, den wir aber nicht verfolgten, und Niemand wird es uns verdenken, der unsre beschwerliche Lage bedenkt, wo, wenn unsre Lichter durch einen Zufall erloschen wären, wir uns mit Mühe kaum hätten heraus finden können; zudem waren bei unserm Herumirren bereits drei Stunden verflossen. Am Eingange der Höhle hatten wir einen Faden befestiget, den wir mit uns fortzogen, wir fanden also, daß die Länge des größsern Ganges 130 Ehurerellen betrug, oder 45 französische Toisen, die Elle zu 25. Pariserzoll gerechnet.

§. 10. In dem nämlichen Felsenaufsatz, wo diese Kluft steht, findet sich eine Reihe von verschiedenen andren kleineren Höhlen, die 20 bis 50 Schritte weit von einander entfernt sind. Wir wählten zwei dieser Löcher, und krochen die einen hier, die andern dort hinein; als wir ungefähr dreißig Schritte hinein waren, hörten wir uns einander gegenseitig rufen, wir giengen weiter, die Gänge brachten uns zusammen, und wir bewillkommten einander im Dunkeln, auf eine unerwartete Weise. Wir verliessen diese Felsenlage und stiegen höher, um zu der §. 5. angezeigten zu kommen. Sie hat unstreitig an Grösse und Pracht den Vorzug vor allen andren. Sehr merkwürdig wird sie gewiß jeder finden, der sie besucht. Wir zündeten unsre Lichter an, und erleuchteten die Gänge, unser Enthusiasmus stieg, je weiter wir kamen. Diese Höhle ist in ihren innern Theilen eine wahre Werkstatt der chrySTALLISIRENDEN Natur. Die weissen Wände, mit grotesken Figuren von erhabner Arbeit gezieret, worinn die Einbildungskraft so gut, als in der berühmten Baumannshöhle, allerlei Bilder finden kann, Altarstücke, Statuen, Gesimse — kleine
Eisberge

Eisberge, oder was man will. Die obern Gewölbe sind ganz glatt, und haben sogar verschiedene artige Felsrücken, als wären sie mit Menschenkunst gemacht; alles ist nett, und mit einem schönen Weiß überlünchet. Unzählbare, helle Wassertropfen hängen in diesem Gewölbe, und doch kann man lange horchen, bis ein einzelner hier oder dort fällt; hin und wieder bilden diese Tropfen hangende Kerzen von Tropfstein, wir sahen deren die fünf Zoll Länge hatten. Sie haben die Figur einer zugespitzten Röhre; jene in der Seehöhle, waren ganz hohl innwendig, dünner und mehr cylindrisch, die in dieser Höhle kegelförmiger, dicker, innwendig porös, voll kleiner Schwammlöcher gen — auswendig mit einer weißen Rinde überzogen; so wohl diese Rinde als das Mark brausen mit starkem Weinessig. An der Spitze einer jeden dieser Kerzen hängt ein Wassertropfen, wenn man diesen Tropfen mit der Zunge auflöst, hat er einen bitter-salzigen Geschmack. Die Beschreibung des Linne von diesem Tropfstein und die vollkommen auf unsern paßt, ist folgende: „*STALACTITES STILLATITIUS*, cretaceus tunicato - crustatus, apice perforato natroso. *Niveus cylindrico - conicus pendulus, e tunica extra tunicam confiatus, apice perforatus et stillans guttas Salsas.*

Wo ein solcher Tropfstein an der Decke hieng, da war unten, wenn der Tropfen auf einen festen Stein fiel, fast immer ein anderer gebildet, der die Gestalt, bald wie ein kurzer Keil, bald wie eine halbe Kugel hatte, im Durchmesser etwa 4 Zoll. Die Spitze eines solchen Keils, ist meistens an dem Ort des einfallenden Tropfen ausgehöhlt. Wenn ein solcher Stein gebrochen wird, so erscheint er innwendig im Bruch aus Theilen von halb durchsichtigem Spat, in kristallinischen, länglicht rhomboidischen Streifen, die concentrisch auf einander liegen, ungefehr wie beim Blutstein; aussen ist ein

ein solcher Kegel mit einer rauhen Rinde von Kalksteinerde überzogen. Die Beschreibung des Linne von diesem Stein ist *STALACTITES SPATOSUS*; marmoreo spatofus solidus. Hic constat Spato albo, diaphano, crasso, crusta rudi sæpe obduito. Sæpe ut Stal. Stillatitius dependens apice perforato repletur Sensimi Spato. Concrefcit crySTALLIFANDO e Sale Selenitico, sæpe Structura gaudet hæmatidis, glandulosa seu reniformis, Strüs ad centrum concentratis. Syst. Nat. XII. Tom. IV. 184.

Auch fand man hier und zwar am häufigsten, den *Stalactites solidus* Linn.; dieser bildete die Stukaturarbeit der Wände, ist auch schön weiß und läßt sich gut polieren. Am Boden unter andern Kalksteinen fanden wir grosse Bruchplatten, die nach genauerer Untersuchung aus purem spatösem Tropfstein bestanden, die Lage der Spatschierferchen war aber hier nicht gegen einen Mittelpunkt gekehrt, oder concentrit; sondern sie lagen vertical in geraden Winkeln auf einer Horizontalsfläche, also daß drei, vier Schichten solcher Schiefer aufeinander lagen.

Es war 4 Uhr N. M. das reaum. Therm. zeigte am Eingange der Höhle ist 7 über 0. Ganz zu innerst fiel der Weingeist im Therm. bis 4 über 0. Der Faden den wir mit uns durch den Gang fortgezogen, maß 105 Ellen, die Länge des Gangs dieser Höhle wäre also 35 französische Toisen. Der Tag war nun fast verstrichen, und also Zeit Nachtquartier zu suchen.

§. II. Den 8ten Sept. Morgens früh kamen wir wieder, um wo möglich noch andre Grotten aufzufinden. Diese unsre abermalige Hinreise erregte die Neugierde anderer. Bald stieg unsre Gesellschaft bis auf 13 Personen. Wir führten sie in etwelche Höhlen herum. Ihre Neugierde war durch das mühsame Bergsteigen ein bisgen gedämpft, und nach einer Reise in die Seehöhle
völlig

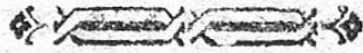
völlig gesättiget. — Herr Pfarrer Katani und Herr Engel waren indessen in den höhern Gegenden beschäftigt, andre Klüfte zu untersuchen, sie fanden in diesen eben solche rundgeschliffene Bachsteine, wie die oben §. 9. angezeigte. Sie fanden auch die §. 6. in unsrer vorjährigen Reise entdeckte Höhle wieder, ihr ohnedem niedriger Eingang war fast mit kleinerem Gesteine verschüttet; die Steine die sie deswegen fortscharreten, und die den Berg herabstürzten, wären uns, die wir indessen an der Seehöhle gerade darunter verweilten, bald gefährlich worden.

Das wäre, was wir in fünf Reisen nach diesen Gruben gefunden haben. Für Leute, denen unterirdische Gruben nur darum wichtig sind, weil sie Gold und Schätze darinn verborgen ahnden, würde eine Reise nach unsern Höhlen sehr mager ausfallen; aber für Liebhaber der Naturgeschichte, und wilder abentheurlicher Gegenden, immer sehr interessant seyn. (*

Auch

*) Dergleichen Berghöhlen mögen in unsern Bergen hin und wieder noch eine Menge vorhanden seyn. Eine nicht ganz unbeträchtliche, die wir kennen, befindet sich auf der nördlichen Seite des Gläserberges, unterhalb der Steige, dem St. Chatarinenbrunnen fast gerade gegen über. Der Eingang liegt etwas höher als der Weg, der vom nächsten Dörfgen nach der Steige führt. Die Höhle bildet einen in die 50 Schritte langen, gegen Morgen laufenden, sich etwas abwärts senkenden Gang, in dem man ganz bequem fort kömmt. Wände und Decke sind durchgehends mit einer Tropfsteinrinde, die meistens ein artiges Blumwerk, aus gestirnten kleinen Blümlein, bilden mit Tropfsteinzapfen, und zufälligen Figuren aus Tropfsteinen, bekleidet. Die Höhle war, als wir sie besuchten, ziemlich trocken, und der Zugang ist im geringsten nicht mühsam.

Auch der bloßen Neugier wären diese Gruben etwelche Nahrung. — Ein von der Natur gebautes unterirdisches Felsenhaus, in welchem im Fall der Noth ein paar hundert Menschen wohnen könnten, ist auch sehr werth.



Was der Echo seye.

Das Echo oder der Widerschall ist nichts anders, als ein Zurückprallen des Schalles von einem festen und unbeweglichen Körper. Da die Lufttheilgen, deren zitternde Bewegung den Schall ausmacht, einen hohen Grad von Elastizität haben, elastische Körper aber, wenn sie an einen unbeweglichen Körper geworfen werden, vermittelst ihrer Elastizität wieder zurückprallen; so kann es uns nicht wunderbar vorkommen, daß auch der Schall von unbeweglichen Flächen wiederzurückgeworfen werde. Ein Echo entsteht aber nur, wenn derjenige Körper, welcher den Schall zurückwirft, so weit entfernt ist, daß man den zurückgeworfenen Schall von dem ursprünglichen deutlich unterscheiden kann. Diese Entfernung muß also wenigstens 63 Schuh betragen, weil sonst der zurückgeworfene Schall so schnell auf den ursprünglichen folgt, daß man nicht im Stande ist, den ersten von dem andern zu unterscheiden. Aus dieser Ursach findet man niemals in den gewöhnlichen Stuben und Sälen, als wohl in grossen Kirchen, ein Echo. Denn die Wände der Stuben und Säle werfen zwar ebenfalls, wie alle feste Körper, den Schall zurück; allein wegen der geringen Entfernung, kommt der ursprüngliche und der zurückgeworfene Schall zu gleicher Zeit in unser Ohr, daher man nicht zweierlei Schall, sondern nur eine Verstärkung des Schalls empfindet, welche Verstärkung die Resonanz genannt wird. Wenn es mehrere Körper die den Schall zurück werfen können, in verschiedenen Entfernungen gibt, so wird einerlei Schall mehr als einmal und zwar von den nahen eher als von den entfernten Körpern, zurück geworfen, wodurch ein vielfaches Echo entstehet.

